

## Wein, Wohltätigkeit und sozialer Aufstieg: Die Geschichte der jüdischen Familie Durlacher aus Kippenheim

*Uwe Schellinger*

Als im September 2003 anlässlich der Neueröffnung der restaurierten ehemaligen Synagoge in Kippenheim als Gedenk-, Lern- und Begegnungsstätte zahlreiche frühere jüdische Bürgerinnen und Bürger Kippenheims eingeladen waren, war beim Blick auf die Namensliste der jüdischen Gäste eine Lücke feststellbar. Während bei diesem feierlichen Anlass eine Reihe von Mitgliedern der jüdischen Familien Auerbacher, Maier, Wachenheimer und Wertheimer bzw. deren Verwandte oder Nachkommen anwesend sein konnten, suchte man den Namen der früheren Kippenheimer Kaufmannsfamilie Durlacher vergeblich.<sup>1</sup> Zwei Gründe sind dafür verantwortlich: Zum einen fielen die letzten in Kippenheim verbliebenen Angehörigen der Familie der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik zum Opfer. Die Namen von fünf Familienmitgliedern befinden sich auf der Gedenktafel für die Kippenheimer Opfer des Nationalsozialismus, die 1998 in der Vorhalle der ehemaligen Synagoge angebracht wurde.<sup>2</sup> Demzufolge sind heute keine Mitglieder aus der Familie Durlacher mehr am Leben, die das Leben in Kippenheim noch aus eigener Anschauung kennen und darüber berichten könnten.<sup>3</sup> Ein zweiter Aspekt ist die Abwanderung eines größeren Zweiges der Familie in die Großstadt Hamburg gegen Ende des 19. Jahrhunderts, wo es den Durlachers gelang, sich neue ökonomische Möglichkeiten im Weinhandel zu erschließen. Dieser Wegzug trug mit dazu bei, dass die Familie Durlacher im Vergleich zu den anderen genannten jüdischen Familien Kippenheims im 20. Jahrhundert weitaus weniger Mitglieder im Ort umfasste. Der folgende Beitrag versucht, die Entwicklungsgeschichte dieser „vergessenen“ Kippenheimer Familie anhand schon bekannter sowie neu entdeckter Quellen in ihren Grundzügen zu rekonstruieren. Da der nach Hamburg umgesiedelte Familienzweig zudem exemplarisch für den seit langem als Desiderat angesprochenen<sup>4</sup>, bislang aber noch immer nur ansatzweise erforschten Urbanisierungsprozess der oberrheinischen Landjuden steht, soll diesem Punkt ein besonderes Augenmerk verliehen werden. Hier werden Hinweise darauf gesucht, welche Bedeutung der ursprüngliche Heimatort für die Identitätsbildung der verbürgerlichten einstigen Landjuden hatte bzw. es wird der von Heiko Haumann eingebrachten Frage nachgegangen, welche diesbezüglichen Einschätzungen und Ansichten bei den Juden vorherrschten, die die Landgemeinden hinter sich gelassen und ihr Glück in den größeren Städten gesucht hatten.<sup>5</sup>



*Leviten-Kanne auf dem Grabstein von Herz Durlacher, Jüdischer Friedhof Schmieheim (2005, Foto: Michael Nathanson)*

### *Die Generation von Moses Durlacher*

Der Kleiderhändler *Moses Durlacher* (um 1765–1841) kann als Begründer der Kippenheimer Familienlinie angesehen werden. Der übernommene Familienname verweist auf die Herkunft aus dem nordbadischen Durlach in der unmittelbaren Nähe von Karlsruhe. Die vormalige markgräfliche Residenz war bis zur Gründung von Karlsruhe (1715) eine für die badischen Juden wichtige Niederlassung und gewisse Zeit auch Sitz des Oberrabbinats gewesen. Bei der Neubesiedlung der 1689 von französischen Truppen verbrannten Stadt erfolgte ein beträchtlicher Zuzug von Juden. Keine drei Jahrzehnte später verlor Durlach seine Bedeutung durch die Gründung des neuen badischen Zentrums Karlsruhe, wohin im Verlauf des 18. Jahrhunderts die meisten Durlacher Juden zogen.<sup>6</sup> Ob Mitglieder der Familie direkt von Durlach oder erst von Karlsruhe aus in den badischen Süden kamen, ist ungewiss. In der südlichen Ortenau ließen sie sich in den benachbarten Ortschaften Kippenheim, Orschweier und Schmieheim nieder. Moses Durlacher heiratete eine Frau aus der weitverzweigten Familie Weil

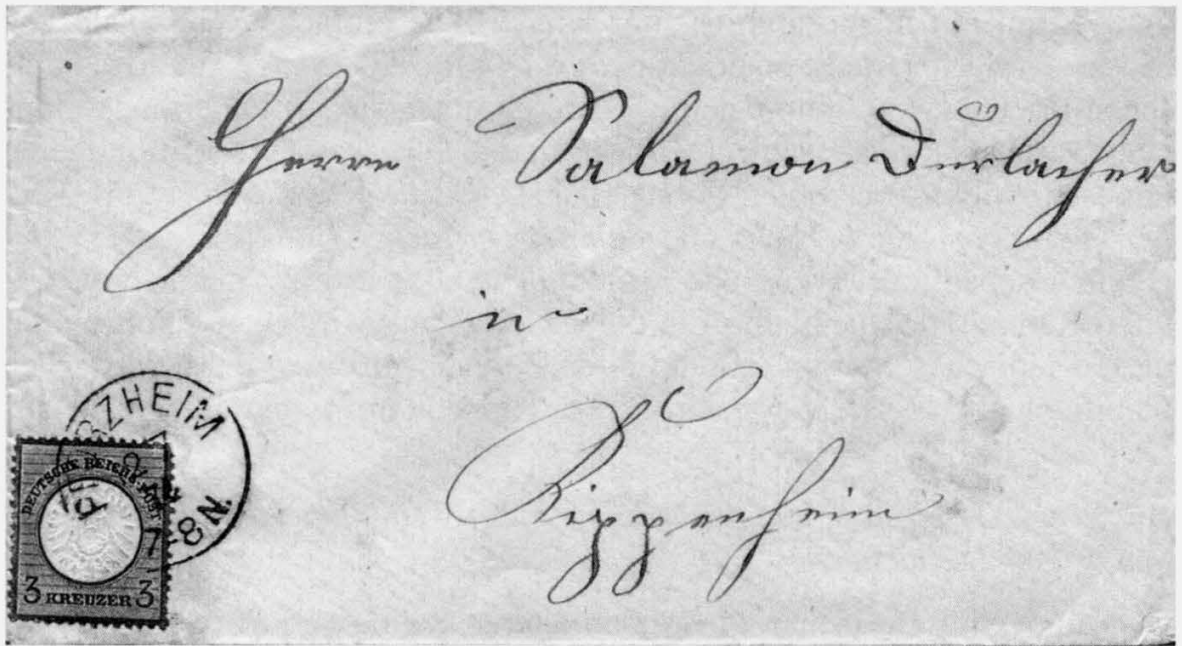
und bekam mit ihr zusammen fünf Kinder. Die einfachen Grabmale von Moses Durlacher und seiner Frau *Besla* (um 1779–1851) auf dem jüdischen Friedhof von Schmieheim existieren noch, sie sind allerdings in einem vergleichsweise schlechten Zustand.<sup>7</sup> Die weitaus aufwändigeren Grabsteine ihrer drei ersten Söhne *Herz Durlacher* (um 1803–1866), *Wolf Durlacher* (um 1804–1866) und *Samuel Durlacher* (um 1817–1875) zeigen in anschaulicher Weise das Symbol des Stammes *Levi*, nämlich die Leviten-Kanne. Die männliche Linie der Durlachers wird man demnach auf diesen jüdischen Stamm zurückführen können. *Moses haLevi* dürfte den Familiennamen *Durlacher* nach 1809 in Kippenheim angenommen haben.<sup>8</sup>

### *Die zweite Generation und die Gründung des Weinhandelsgeschäftes „Gebrüder Durlacher“*

Herz und Wolf Durlacher, die beiden älteren Söhne von Moses und Besla Durlacher, übernahmen die Geschäfte des Vaters und handelten weiterhin mit Textilien. Die beiden jüngeren Söhne Samuel und *Salomon Durlacher* (1826–1885) hingegen versuchten sich seit den 1840-er Jahren auf einem anderen Terrain und begründeten einen Weinhandel. Mehrere unlängst im privaten (philatelistischen) Handel aufgetauchte, vom Verfasser jeweils einzeln erworbene Briefe und Briefumschläge geben verschiedene Hinweise auf diese zweite Familiengeneration, insbesondere auf den offenbar recht erfolgreichen Weinhandel der Durlachers. Allem Anschein nach wurde vor nicht allzu langer Zeit ein größeres Nachlasskonvolut von Privat- und Geschäftsbriefen der Familie Durlacher zersprengt und gerät nun nach und nach in Form von Einzelstücken in den privaten Handel. Vom Verfasser konnten zwischen Juni 2003 und Mai 2004 insgesamt sieben dieser verstreuten Stücke aus dem Zeitraum von 1852 bis 1874 angekauft werden, über die Existenz einiger anderer liegen zumindest Hinweise vor.<sup>9</sup> Sehr viel mehr Dokumente dürften allerdings für immer verloren sein.<sup>10</sup>

Aus einigen dieser wieder entdeckten Briefe geht die vergleichsweise gute ökonomische Situation Samuel Durlachers in den 1850er und 1860er Jahren hervor. Die Gründung seines Weinhandels fiel in den Zeitraum der stärksten Prosperität der jüdischen Bevölkerung Kippenheims, die sich in den drei Jahrzehnten seit dem Tod von Moses Durlacher bis zur Reichsgründung mehr als verdoppelte und schließlich rund 15% Prozent der örtlichen Gesamtbevölkerung ausmachte. Den Höhepunkt dieses Etablierungsprozesses bildete der Bau einer neuen, ausgesprochen stattlichen Gemeindegemeinde in der Ortsmitte im Jahr 1852. Anhand der vorliegenden Quellen lässt sich bei dem Kaufmann Samuel Durlacher ein bemerkenswert selbstbewusstes Auftreten beobachten. So zeigte sich der Weinhändler Anfang des Jahres 1852 gegenüber einem Schuldner aus Stadelhofen, dem er für eine Bürgschaft Geld geliehen hatte, trotz dessen Beteuerungen





Briefumschlag „Herrn Salomon Durlacher in Kippenheim“

(Vorlage: Uwe Schellinger)

gänzlich unnachgiebig. Als Durlacher nach einem Jahr noch immer nicht sein entliehenes Geld zurück bekommen hatte, verschärfte er seinen Ton: „Ich ersuche Sie deshalb, mir binnen 8 Tagen mein Guthaben samts Zins & Kosten zu überschicken, als ich sonst genötigt bin, die ganze Geschichte meinem Anwalt zu geben.“<sup>11</sup> Der Brief eines Geschäftspartners aus Riegel vom 27. Oktober 1856 lässt ebenfalls Durlachers Selbstsicherheit erkennen. Dieser war nach einem Geschäftstreffen schon abgereist, doch es blieb ihm offenbar nichts anderes übrig, als sich nach Durlachers Wünschen zu richten und „noch einmal“ nach Kippenheim zu kommen, „um in gewünschter Sache die erforderliche Besprechung pflegen zu können.“<sup>12</sup> Zwei weitere Briefe werfen Licht auf die gute wirtschaftliche Situation Durlachers. Am 2. April 1858 erreichte ihn ein Schreiben des Müllheimer Kaufmanns und Maklers Jakob Elias Meyer (1818–1883), eines Schwagers seiner Frau Sara.<sup>13</sup> Der Brief war die Antwort des Ehepaars Meyer auf eine Zuschrift des Ehepaars Durlacher vom vorhergehenden Tag. Samuel Durlacher hatte Meyer gebeten, Erkundigungen für ihn einzuziehen, da er zuvor mehrere Liegenschaften auf Müllheimer Gemarkung „unter Vorbehalt“ von einem Müllheimer Bürger angekauft hatte. Mit seinem Schreiben riet Jakob Elias Meyer seinem Verwandten aufgrund seiner Recherchen davon ab, die ausgesuchten Grundstücke endgültig zu erwerben. Diese seien in Wahrheit „viel zu theuer“ von dessen Müllheimer Handelspartner angeboten worden. Meyer berief sich bei seiner Einschätzung auf die Auskunft, die er in der Kürze der Zeit „von 2 hiesigen sachkundigen Bauern“ einge-



*Haus Durlacher in Kippenheim (2003, Foto: Uwe Schellinger)*

holt hatte. Er schlug Durlacher deshalb vor, den Preis wenn möglich herunter zu handeln. Der Kontakt zwischen den beiden Männern belegt das ambitionierte Vorhaben Samuel Durlachers, seinen Besitz auszuweiten und auch in anderen Ortschaften der Region Grundeigentum zu erwerben. Der Plan, sich auf Müllheimer Gemarkung in umfangreicher Weise Acker- und Rebland zu kaufen, lässt vermuten, dass Durlacher es mit seinem neu aufgebauten Erwerbszweig inzwischen zu einer gewissen Finanzkraft gebracht hatte.<sup>14</sup> Darauf deutet auch ein weiteres Schreiben hin, das Samuel Durlacher sechs Jahre später, 1864, als Käufer des „Schmittehofes“ in Kirnbach bei Wolfach, ausweist. Offenbar hatte Durlacher zu diesem Zeitpunkt genügend Finanzkraft, um einen Schwarzwaldhof zu erwerben, den er allerdings bald weiter verkaufte.<sup>15</sup> Seinen Weinhandel führte Samuel Durlacher allerdings nicht alleine. Zwei erhalten gebliebene Briefkuverts (leider ohne Briefinhalte) haben als Adressaten seinen jüngeren Bruder Salomon und weisen diesen als Mitinhaber der Weinhandlung aus.<sup>16</sup> Ein Brief vom 14. August 1867 eines Geschäftspartners aus Säckingen (J. Weil) ist an die „Gebr.[üder] Durlacher“ gerichtet, womit der eigentliche Name der Firma genannt sein dürfte. Verhandelt wurde hier über eine lukrative Sendung Durbacher Wein („40 fl. pro Ohm“), die Bestellung eines



*Pfosten an der Hofeinfahrt mit Datum „1875“  
(2003, Foto: Uwe Schellinger)*

reichen Fabrikanten aus Görwihl.<sup>17</sup> Der kaufmännische Mut von Samuel und Salomon Durlacher, im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts in den Weinhandel einzusteigen, hatte sich als Erfolgsweg erwiesen.<sup>18</sup>

### *Die dritte Generation: Der Weg nach Hamburg*

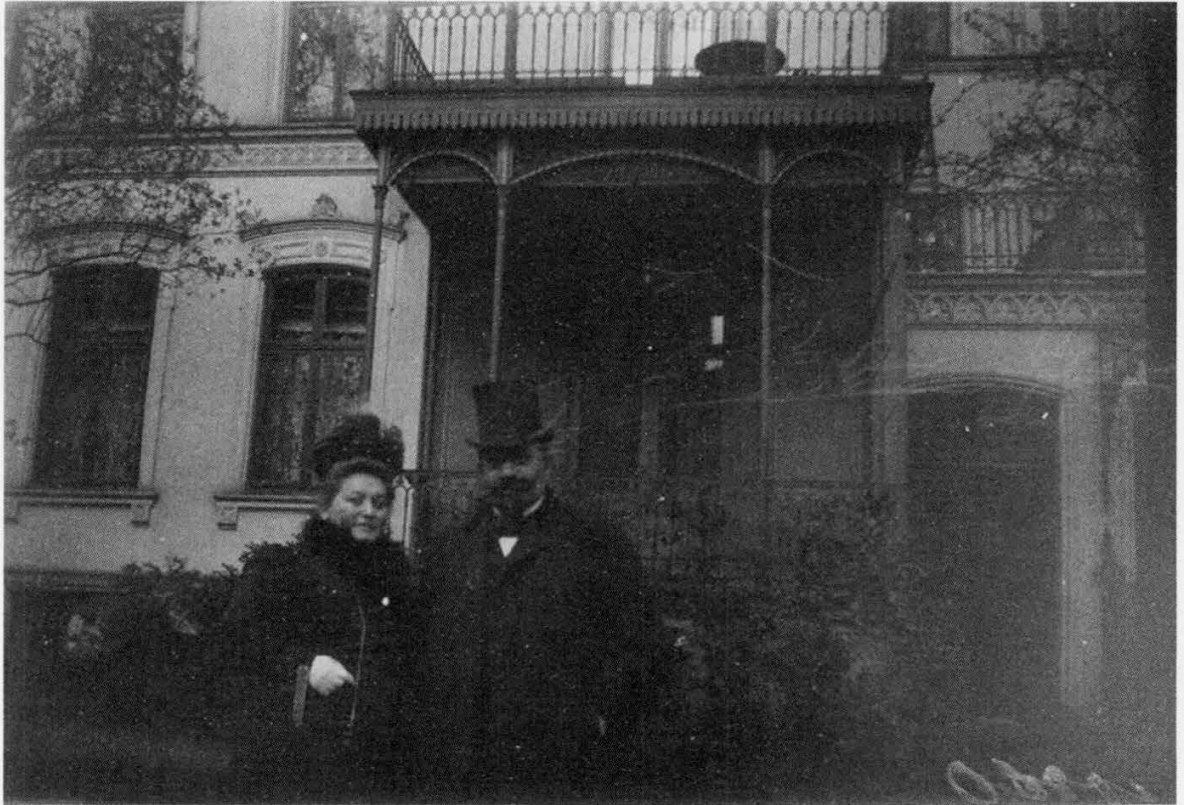
Samuel und Salomon Durlacher gaben ihr Handelsgeschäft an ihre Nachkommen weiter. Nach dem Tod von Samuel Durlacher war es vor allem Samuels ältester Sohn *Moritz Durlacher* (1844–1906), der den Familienbetrieb zusammen mit seinen Brüdern *Simon Durlacher* (1846–1905) und *Leopold Durlacher* (1855–1921) noch mehr ausweiten konnte und dadurch zu einem gewissen Wohlstand kam. Das 1875 neu erbaute stattliche Haus der Durlachers in Kippenheim zeugt vom einstigen Besitzstand der Familie.<sup>19</sup>

Der Kaufmann Moritz Durlacher war im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts einer der bestimmenden Protagonisten der Kippenheimer jüdischen Gemeinde. Als einer der ersten Durlachers hatte er eine besondere schuli-

sche Ausbildung an der Höheren Bürgerschule im benachbarten Ettenheim genossen und damit verbesserte Voraussetzungen für eine kaufmännische Laufbahn erlangt.<sup>20</sup> In den 1870-er Jahren avancierte er zum Vorsteher der Kippenheimer jüdischen Gemeinde. Zudem ernannte man ihn später zum Ältesten des Rabbinatsbezirks, in dessen Funktion er sich unter anderem 1884 maßgeblich für eine Erweiterung des jüdischen Verbandsfriedhofs in Schmieheim einsetzte.<sup>21</sup> Im Jahr 1876 wurde Moritz Durlacher auf dreierlei Weise in wohltätiger Weise tätig. Möglicherweise steht dies in Zusammenhang mit seiner Ernennung zum Vorsteher der jüdischen Gemeinde oder aber mit dem Tod seines Vaters im vorangegangenen Jahr. Seine Stiftung einer neuen Torarolle für die Kippenheimer Synagoge war ein herausragendes Ereignis in der Geschichte der jüdischen Gemeinde. Für den Ablauf der Feierlichkeiten wurde ein eigenes Programm gedruckt.<sup>22</sup> Nach dem Gottesdienst am Schabbatabend des 11. August 1876 konnte die neue Torarolle im Haus des Stifters besichtigt werden. Am Schabbatmorgen brachte sich nach dem Frühgottesdienst vor der Synagoge ein Festzug in Position. Der Zug bewegte sich durch den Ort, um am Wohnsitz Durlachers die neue Torarolle aufzunehmen und in die Synagoge zu überführen, wo sie unter feierlichen Gesängen und nach einer Predigt des Bezirksrabbiners ihren Platz bekam. Am Nachmittag lud Moritz Durlacher in seinem Haus zu einem Festessen ein, den Abschluss der Festlichkeiten machten Ballveranstaltungen in zwei Kippenheimer Gasthäusern.<sup>23</sup> Ebenfalls seit dem Jahr 1876 stellte Durlachers Firma für die Bedürftigen Kippenheims, und zwar jeglicher Konfession, 110 Mark pro Jahr zur Verfügung. Schließlich richtete die Firma ein jährliches Legat in Höhe von 620 Mark zugunsten der sechs jüdischen Landgemeinden der Region (Rust, Diersburg, Friesenheim, Nonnenweier, Altdorf und Schmieheim) ein.<sup>24</sup> Mit seinen Stiftungsaktivitäten kam Moritz Durlacher dem religiösen Gebot der „zedaka“ nach, das wohltätige Werke erwartet und dem man sich im Judentum verpflichtet fühlt. Es wäre in diesem Zusammenhang lohnend, sich einmal einen Überblick über die zahlreichen jüdischen Stiftungen im Bereich der Ortenau zu verschaffen, in deren Gesamtkontext sich die wohltätigen Aktivitäten der Durlachers bewegten.<sup>25</sup>

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wagte dieser Teil der Familie Durlacher den Schritt aus dem Dorf heraus und verlagerte sein Unternehmen in die Großstadt Hamburg. Der generell zu beobachtende Rückgang der Kippenheimer Dorfbevölkerung in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts machte sich beim jüdischen Gemeindeteil überproportional bemerkbar. Die jüdische Gemeinde verlor zwischen 1875 und 1900 rund 11 % ihrer Mitglieder, für die Gesamtgemeinde gerechnet waren es nur rund 6 %. Dies erlaubt die These, dass sich die Juden auf dem Hintergrund der Emanzipationsgesetze weitaus schneller zur Abwanderung in die größeren Städte und für neue berufliche Herausforderungen entschließen konnten als





*Simon und Emma Durlacher in Hamburg, möglicherweise vor der Wohnung Mittelweg 159 (Vorlage: Daniel Raye)*

ihre christlichen Mitbürger. In Kippenheim standen vor allem die Durlachers für diese Entwicklung. Neben dem ursprünglichen Geschäft „Gebrüder Durlacher“ errichteten sie in Hamburg als neuen Firmenzweig die „Sociedad Vinicola S. & L. Durlacher“, die im Juni 1884 in das Hamburger Handelsregister eingetragen und in der Folge von Simon und Leopold Durlacher geleitet wurde. Beide Brüder ließen sich zu diesem Zweck 1884 in Hamburg nieder.<sup>26</sup> Der Umzug in die hanseatische Handelsmetropole begünstigte die weitere Expansion des Familienbetriebes. Bald konnte die „Sociedad“ sogar Niederlassungen im spanischen Tarragona<sup>27</sup> und in der britischen Hauptstadt London<sup>28</sup> eröffnen. Anfang März des Jahres 1892 wurde schließlich auch die Kippenheimer Mutterfirma „Gebrüder Durlacher“ ins Hamburger Handelsregister eingetragen<sup>29</sup>, nachdem auch der in Kippenheim allseits geehrte und mit viel Lob verabschiedete Firmeninhaber Moritz Durlacher nach Hamburg umgezogen war.<sup>30</sup> In ihrer neuen Heimatstadt fand die Familie Durlacher allmählich Zugang zu den Kreisen des jüdischen Bürgertums. 1892 findet sich der Name von Leopold Durlacher unter einem Aufruf einer Gruppe Hamburger Juden zur Errichtung der 1895 eingeweihten, konservativ ausgerichteten „Neuen Dammtor-Synagoge“ im Stadtviertel Rotherbaum. Moritz Durlacher trat verschiedenen Ver-





*Simon Durlacher,  
wahrscheinlich mit einem  
Enkelkind (Vorlage: Daniel Raye)*

einen bei, beispielsweise wurde er Mitglied des „Vereins zur Förderung der Bodenkultur unter den Juden“ (gegründet 1898), der die Ansiedlung von Juden in Palästina zum Ziel hatte.<sup>31</sup> Während er selbst seine badische Staatsbürgerschaft bis zu seinem Tod aufrecht erhielt, lösten sich seine beiden Brüder davon und ließen sich 1899 (Leopold) bzw. 1902 (Simon) als Neubürger in den Hamburger Staatsverband aufnehmen.<sup>32</sup> Als Moritz Durlacher 1906 starb, folgte ihm sein ältester Sohn *Leopold* (geb. 1870 in Kippenheim) als Gesellschafter der Firma „Gebrüder Durlacher“. Leopold zog nach Hamburg, wurde ebenfalls Bürger der Hansestadt und nannte sich von da an zu Ehren seines Vaters „Leopold Moritz“.<sup>33</sup> Eine gänzlich andere Berufslaufbahn schlug hingegen sein dritter Sohn *Hermann* (geb. 1873 in Kippenheim) ein, der 1892 ebenfalls nach Hamburg gezogen war und in den folgenden Jahren eine universitäre Ausbildung zum Mediziner absolvierte.<sup>34</sup>

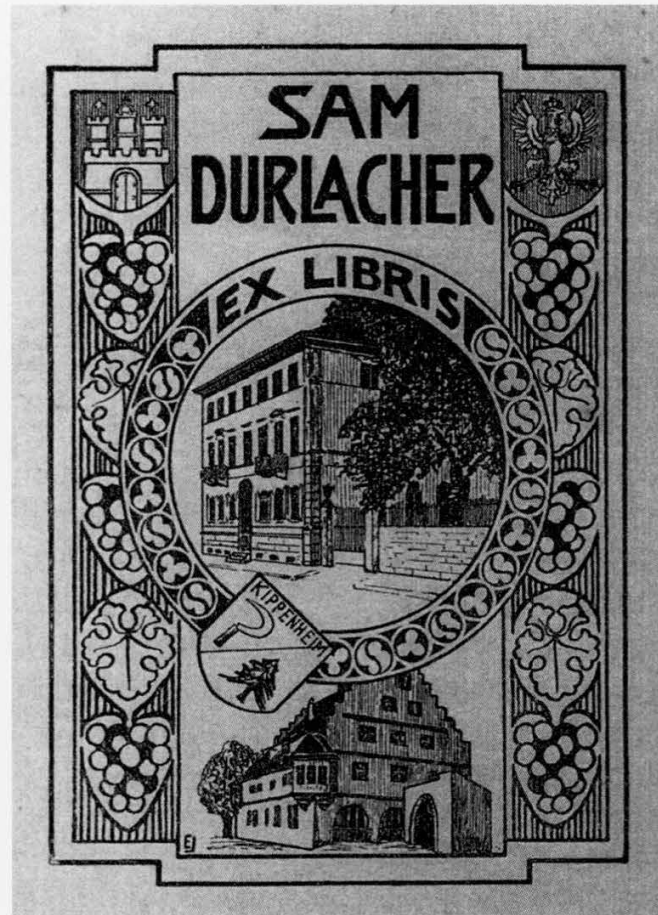
Die Hamburger Neubürger verloren ihren Herkunftsort nicht aus dem Bewusstsein. Aus Anlass des 25-jährigen Firmenjubiläums der „Sociedad Vinicola S. & L. Durlacher“ dachte Firmenmitinhaber Leopold Durlacher<sup>35</sup> an seinen Geburtsort und kündigte über seinen Neffen Leopold Moritz die Stiftung einer größeren Summe zugunsten der Kippenheimer „ortsansässi-

gen Bedürftigen, ohne Unterschied der Confession“ an.<sup>36</sup> In Kippenheim wurde dieser Entschluss mit großer Freude aufgenommen. Man gab Leopold Durlacher allerdings zu verstehen, dass man die in Aussicht gestellte Summe gerne anderweitig verwenden würde, da man das Geld derzeit sehr gut zur Einrichtung eines neuen „Volksbades“ gebrauchen könne. Leopold Durlacher zeigte sich einverstanden und wollte für diesen Zweck anlässlich des bevorstehenden Geschäftsjubiläums „und zum Andenken an die verstorbenen Mitbegründer der Firma, [...] Moritz und Simon Durlacher“ 5.000 Mark überweisen.<sup>37</sup> Die Glückwünsche der Gemeindeverwaltung zum Jubiläum erwiderten die Hamburger Durlachers mit dem Bekenntnis: „[Wir] brauchen [...] Ihnen wohl nicht erst zu versichern, dass [...] wir unser schönes Badener Land nie vergessen werden.“<sup>38</sup> Nach Abwicklung der notwendigen finanziellen Formalitäten konnte alsbald mit den konkreten Plänen für den Bau des „Volksbades“ begonnen werden. Das neue Gemeindebad sollte im Kellergeschoss des Kippenheimer Schulgebäudes (erichtet 1891) eingerichtet werden und über einen „Baderaum für Schulkinder“ sowie, getrennt davon, über einen Raum „mit Wannenbädern“ für Erwachsene verfügen.<sup>39</sup> Als Stifter nahmen die Durlacher für sich in Anspruch, die entwickelten Baupläne und Kostenvoranschläge von eigenen Ingenieuren genau prüfen zu lassen und machten es zudem zur Bedingung, „dass die Benutzung den Schulkindern kostenfrei zusteht.“<sup>40</sup> Anfang Dezember 1910 waren die Arbeiten, die von der Offenburger Firma Otto Zepp durchgeführt wurden, beendet und die neue Kippenheimer Badeanstalt konnte erstmals vorgeführt werden.

Die weitere Geschäftsentwicklung der beiden Hamburger Durlacher-Firmen gilt es noch intensiver zu erforschen. Die Unternehmen wurden in den 1930-er Jahren von nichtjüdischen Inhabern übernommen. In beiden Fällen spielte der Kaufmann Hermann Albert Dorner eine Rolle, der im Dezember 1934 zunächst die Firma „Gebrüder Durlacher“ und zwei Jahre später die „Sociedad Vinicola“ übernahm.<sup>41</sup> Während der erste Betrieb im Juni 1938 erlosch, existierte die Hamburger Neugründung der Durlachers unter einem anderen Namen zumindest noch bis in die 1960-er Jahre.

### *Die Engländer*

Simon und Emma Durlachers ältester Sohn *Samuel* (1875–1949) war am 1. Juni 1875 noch in Kippenheim zur Welt gekommen.<sup>42</sup> Vermutlich wurde er als junger Mann von seinem Vater von Hamburg aus nach England geschickt, um sich dort um die Londoner Niederlassung der Firma zu kümmern. Denn für 1895 ist in London eine Heirat mit Rose Jeanette Kyezor (1876–1908) belegt. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor, offensichtlich ein Zwillingsspaar.<sup>43</sup> Allerdings scheint es danach zur Trennung der Eheleute gekommen zu sein. Während Rose Jeanette im Jahr



*Das Ex-Libris von  
Sam Durlacher  
(Vorlage: Daniel Raye)*

1903 ein zweites Mal heiratete, zog Samuel 1906 wieder nach Hamburg um und heiratete im Jahr 1911 Hedwig Levi (1888–1978), eine Tochter des späteren Vorsitzenden der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg.<sup>44</sup> 1938 emigrierte Samuel Durlacher mit seiner Frau Hedwig und seinen weiteren sechs Kindern in das ihm vertraute England, wo er im Norden des Landes in Carlisle eine Fabrik unterhielt. Nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs kehrte Samuel Durlacher nach London zurück. Dort starb er im November 1949 und wurde auf dem jüdischen Friedhof von Enfield im Norden der Metropole begraben. Der in Kippenheim geborene Sam(uel) Durlacher gilt demzufolge als der Begründer der ihrerseits wieder weitverzweigten englischen Linie der Durlachers.<sup>45</sup> Für seine Büchersammlung hatte Sam Durlacher ein spezielles Ex-Libris entworfen, das anschaulich seine bleibende Verbindung zu seinem südbadischen Heimatdorf Kippenheim zeigt. Denn den Mittelpunkt der Illustration bilden neben dem Kippenheimer Wappen die Abbildungen von zwei heute noch existierenden Kippenheimer Gebäuden: zum einen das Stammhaus der Durlachers in der Oberen Hauptstraße, zum anderen das schmuckvollste Kippenheimer Gebäude und Wahrzeichen des Ortes, das im Renaissancestil gehaltene Rathaus von 1610 in der Ortsmitte.



*Zurück in Kippenheim*

Während demnach mit Ausnahme des unverheiratet gebliebenen *Lippmann Durlacher* (1851–1923) alle Söhne des Firmengründers Samuel Durlacher den Weg in die Hansestadt Hamburg gewählt hatten, waren seine weiblichen Nachkommen in Kippenheim geblieben, wo sie Familien gründeten: Händel verheiratete sich 1862 im Dorf in die Wertheimer-Familie, Mina 1873 in die Weil-Familie. Emilie (1865–1931), das jüngste Kind Samuel und Sara Durlachers, heiratete 1887 den aus Malsch zugezogenen Landarzt Dr. Julius Stern (1861–1908). Ihre zweite Tochter Selma (1890–1981) wurde später als die wohl bedeutendste deutsch-jüdische Historikerin des 20. Jahrhunderts weithin bekannt.<sup>46</sup> Auch die Familien der oben erwähnten anderen drei Durlacher-Brüder der zweiten Generation blieben weiterhin in Kippenheim. Wolf und Mina Durlacher hatten keine Nachkommen. Herz Durlachers Sohn *Salomon* (1836–1923) führte den Kleiderhandel seines Vaters weiter. *Moses* (1853–1937) und *Nathan* (1858–1921), zwei der Söhne des Weinhändlers Salomon Durlacher und dessen Frau Rachel, hielten in entsprechender Weise die familiäre Tradition des Weinhandels aufrecht, die Rolle der Söhne *Heinrich* (1857–1924) und *Jonas* (1861–1937) ist noch ungewiss.

Mit Salomons jüngstem Sohn *Samuel* (geb. 1865) wurde ein neues Kapitel der Familiengeschichte aufgeschlagen. Samuel konnte im benachbarten Ettenheim die Höhere Bürgerschule besuchen und danach ein Universitätsstudium aufnehmen. Gerade mit Blick auf die Jahre seiner Schulzeit wird eine Entwicklung augenfällig, die Ulrich Baumann als „intensives Bildungsengagement“ der oberrheinischen Landjuden in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bezeichnet hat: mehr als ein Drittel von Samuel Durlachers Ettenheimer Schulkamerad/innen waren Mitte der 1870-er Jahre Juden.<sup>47</sup> Die infolge der neuen Emanzipationsgesetzgebung von 1862 ermöglichte Ansiedlung von Juden in den größeren Städten verbesserte ihre Berufsaussichten im akademischen oder kaufmännischen Bereich. Samuel Durlacher erreichte als promovierter Arzt schließlich als erste Person aus seiner Familie einen Universitätsabschluss. Mit seinem im Jahr 1891 abgeschlossenen Doktorexamen war er möglicherweise sogar der erste ausgebildete Akademiker aus der beruflich fast ausschließlich vom Kaufmannswesen geprägten jüdischen Gemeinde Kippenheim.<sup>48</sup> Der Zugang der Kippenheimer und generell der Ortenauer Landjuden zu akademischen Ausbildungsberufen ist in seiner Entwicklung noch völlig unerforscht. Samuel Durlacher dürfte zu den ersten gehört haben, die diesen Weg in den 1880-er Jahren einschlagen konnten. Über seinen weiteren Lebensweg ist bislang noch nichts bekannt.

Samuels ältester Bruder, der Weinhändler Moses Durlacher heiratete Rebekka Dreifuß aus Oberendingen in der Schweiz und bekam mit ihr

zwei Töchter.<sup>49</sup> Die Brüder Heinrich und Jonas blieben unverheiratet und kinderlos. Nathan und Paulina Durlachers Sohn *Salomon* (1889–1929) führte die Familientradition fort und betrieb eine Wein- und Spirituosenhandlung in der Kippenheimer Oberen Hauptstraße 13. Seine Schwester Zerline (1892–1963) heiratete im Jahr 1912 den Kippenheimer Eisenwarenhändler Hermann Wertheimer.<sup>50</sup>

### *Vergebliche Flucht*

In der ersten Jahreshälfte des Jahres 1937 fanden die letzten Begräbnisse von männlichen Mitgliedern der Familie statt, nachdem im Zeitraum von über 120 Jahren fast 60 Personen mit dem Namen Durlacher auf dem jüdischen Friedhof in Schmieheim begraben worden waren: kurz nacheinander verstarben die beiden Brüder Moses und Jonas Durlacher, Söhne des Firmenmitbegründers Salomon Durlacher. Nur wenige Monate später verließen die letzten Mitglieder der Familie unter dem Druck des nationalsozialistischen Terrors ihren Heimatort in Richtung Frankreich. Die Hoffnung, damit einen Ausweg gefunden zu haben, erfüllte sich jedoch nicht. Für fast alle führte dieser Weg in den Tod. *Jakob Durlacher* (geb. 1874), der Sohn des Textilienhändlers Salomon Durlacher, musste 1937 sein Möbel- und Antiquitätengeschäft schließen. Er zog im August 1938 mit seiner Frau Leonie (geb. 1878) zunächst nach Straßburg. Nach der deutschen Besetzung des Elsass suchte das Ehepaar Zuflucht in Südfrankreich. Dort wurden sie von der Gestapo aufgespürt und danach nach Auschwitz deportiert, wo sie wahrscheinlich im Mai 1944 ums Leben kamen.<sup>51</sup> Nach dem Novemberpogrom von 1938 suchte auch Flora Durlacher (geb. 1897), die Witwe des relativ jung verstorbenen Weinhändlers Salomon Durlacher, mit ihren Kindern Gretel Rina (geb. 1921) und *Johann Nathan* (geb. 1925) sowie mit ihren Eltern Zuflucht in Straßburg. Flora Durlacher hatte nach dem Tod ihres Mannes (1929) noch ein Jahrzehnt lang dessen Weinhandlung weitergeführt. Mit der erzwungenen Aufgabe ihres Geschäftes endete 1938 die etwa hundertjährige Weinhandels-Tradition der Familie Durlacher in Kippenheim. In Frankreich zog die Familie von Straßburg in den Ort St. Junien, wo Flora Durlacher ein Geschäft für Korsett- und Büstenhalterherstellung betrieb. Am 26. August 1942 wurden Flora und Gretel Rina Durlacher verhaftet. Wenige Tage später wurden sie aus dem Sammellager Drancy bei Paris nach Auschwitz verschleppt und dort umgebracht.<sup>52</sup>

Flora Durlachers Sohn Hans (eigentlich Johann Nathan) war gemeinsam mit der ein Jahr älteren Hedy Epstein der letzte jüdische Schüler auf dem Gymnasium im benachbarten Ettenheim.<sup>53</sup> Eines der Hebräisch-Lehrbücher von Hans Durlacher hat als Einzelstück aus dem Besitz der Durla-

YAD VASHEM		DAF-ED		דאָף-עֵד		2074430			
Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority		A Page of Testimony		P.O.B. 3477 Jerusalem, Israel					
Photograph, preferably passport size. Please do not attach the photograph with glue. Include the name of the deceased on the back of the photo.	1. Family Name		DURLACHER						
	2. First Name		FLORA						
	3. Maiden Name		EPSTEIN						
	4. Date of birth or approximate age		1898						
THE MARTYRS' AND HEROES' REMEMBRANCE LAW, 5713-1953 determines in article No. 2 that — The task of YAD VASHEM is to gather into the homeland material regarding all those members of the Jewish people who laid down their lives, who fought and rebelled against the Nazi enemy and his collaborators, and to perpetuate their memory and that of the communities, organizations, and institutions which were destroyed because they were Jewish.	5. Place of birth (town, country)		EICHSTÄTTEN GERMANY						
	6. Name of mother of the deceased		7. Name of father of the deceased		SOPHIE				
	8. Name of wife or husband		9. Profession		SALOMON			MERCHANT	
	10. Place of residence before the war		KIPPENHEIM						
	11. Place of residence during the war		FRANCE						
	12. Circumstances of death (place, date, etc.)								
	I, the undersigned		Ilse Gutmann						
	residing at (full address)		30 W 236 St.						
relationship to deceased		NIECE							
hereby declare that this testimony is correct to the best of my knowledge.									
Signature		Ilse Gutmann							
Place and date of registration		9/13/84							
וְנָתַתִּי לָהֶם בְּבֵיתִי וּבְחוֹמֹתַי יְד וּשְׁמָן... אֲשֶׁר לֹא יִכָּרֵת... ...even unto them will I give in mine house and within my walls a place and a name... that shall not be cut off...									

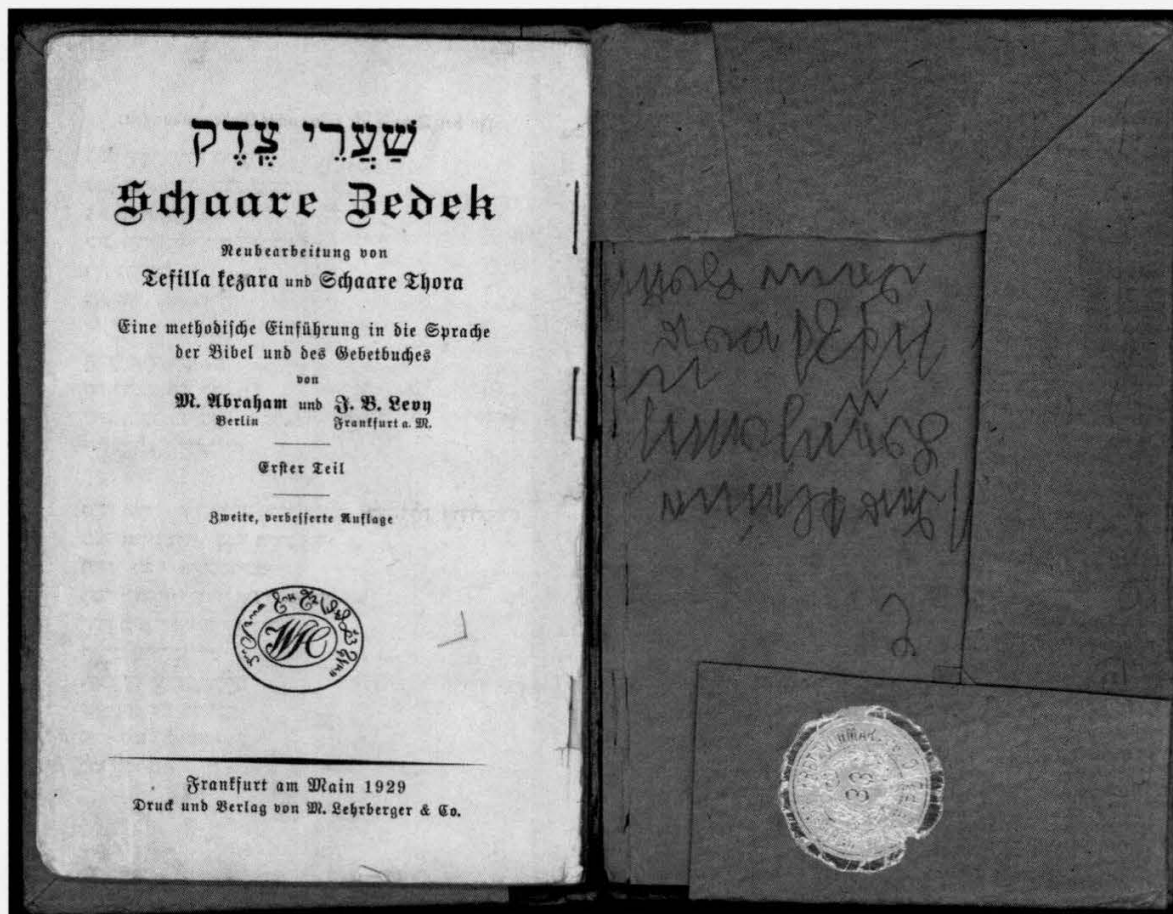
„Testimony“ (1988) von Ilse Gutmann für Flora Durlacher in der Gedenkstätte Yad Vashem (Vorlage: Yad Vashem)

chers die Verfolgungszeit überdauert und ist heute als Ausstellungsexponat im zentralen baden-württembergischen „Haus der Geschichte“ in Stuttgart zu sehen.<sup>54</sup>

Mit Hans Durlacher verließ im Dezember 1938 der letzte direkte männliche Nachkomme der Familie Kippenheim in Richtung Straßburg. Nach seiner Verhaftung war er zunächst in einem französischen Lager interniert. Laut den Angaben von Jürgen Stude<sup>55</sup> verliert sich Hans Durlachers Spur danach in dem oberschlesischen Zwangsarbeiterlager Fürstengrube, einem für die Kriegsrüstung eingerichteten Lager der so genannten „Organisation Schmelt“. Vermutlich gehörte Hans Durlacher zu den zahlreichen Juden, die Mitte 1942 auf Initiative von Albert Speer auf ihrem Transport von Frankreich nach Auschwitz in die Schmelt-Lager umgeleitet wurden, um dort Zwangsarbeit zu leisten. Im September 1943 wurde Fürstengrube in ein Außenlager des Vernichtungslagers Auschwitz umgewandelt. Wahrscheinlich ist Hans Durlacher dort umgekommen.<sup>56</sup>

Als letztes Familienmitglied der Durlachers verließ die Witwe des Weinhändlers Nathan Durlacher, Paulina Durlacher (geb. 1871 in Breisach), Kippenheim. Sie soll im März 1940 in das jüdische Altersheim nach Gailingen gezogen sein.<sup>57</sup> Dort verliert sich jedoch ihre Spur.<sup>58</sup>





„Schaare-Zedek“ von Hans Durlacher (2005, Foto: Haus der Geschichte Baden-Württemberg)

### Schluss und Ausblick

Die rund 150-jährige Geschichte der Durlachers in Kippenheim nahm mit der Vertreibung und späteren Vernichtung der letzten in Kippenheim verbliebenen Familienmitglieder ein gewaltsames Ende. Die hier geschilderte Familiengeschichte kann keine strukturellen Fragestellungen zum südbadischen Landjudentum beantworten, sie soll lediglich dessen Entwicklungsgeschichte an einem konkreten Fallbeispiel nachzeichnen. Diese begann Anfang des 19. Jahrhunderts mit dem einfachen, wahrscheinlich zumeist noch mobilen Kleinhändler Moses Durlacher, setzte sich dann in der Mitte des Jahrhunderts mit dem etablierten, lokal verankerten und aufstrebenden Kleinunternehmen von Samuel und Salomon Durlacher fort und mündete in die Migration und in den ökonomischen Aufstieg der Firma in der Großstadt gegen Ende des Jahrhunderts (Moritz, Simon und Leopold Durlacher). Es konnte beobachtet werden, wie schließlich einzelne Landjuden, nunmehr durch den ökonomischen Erfolg ihrer Elterngeneration abgesichert, sich dazu entschlossen, das angestammte kaufmännische Milieu zu



*Hans Durlacher 1935 (Detail,  
Vorlage: Hedy Epstein)*

verlassen und sich im Rahmen eines regulären Universitätsstudiums den sogenannten freien Berufen zuzuwenden (die Ärzte Dr. Hermann Durlacher und Dr. Samuel Durlacher).<sup>59</sup> Die Geschichte der Durlachers lässt sich somit in großen Teilen als eine Geschichte des sozialen Aufstiegs von Landjuden beschreiben, wozu erst wenige Vergleichsmöglichkeiten existieren. Bislang liegen kaum regionalgeschichtliche Studien vor, die diesen Prozess für Familien und Personen aus der Ortenau beschreiben.<sup>60</sup> Abschließend

wurde aber auch gezeigt, wie wenig ihre inzwischen vollzogene Integration in die Dorfgemeinschaft die in Kippenheim verbliebenen Familienmitglieder davor schützte, von der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik erfasst zu werden. Das Landjudendorf Kippenheim war für sie zur „tödlichen Heimat“ geworden.<sup>61</sup>

Wie bereits angedeutet werden mit der Familiengeschichte der Durlachers mehrere noch offene Fragestellungen zur Geschichte des Ortenauer Landjudentums angesprochen, so beispielsweise die Rolle jüdischer Geschäftsleute im für die Region wirtschaftlich bedeutsamen Weinhandel, der Umfang und Charakter jüdischer Stiftungsinitiativen, der ungenügend erforschte Urbanisierungsprozess der Juden mit seinen Folgen für die Landgemeinden sowie die Frage nach dem Eintritt von Landjuden in die akademischen Berufe.

Schließlich liefert die Geschichte der Durlachers vereinzelte Hinweise auf den Grad der Rückbindung von ins städtische Bürgertum übergewechselten vormaligen Landjuden an ihre sozialen Wurzeln. Es wurde an anderer Stelle schon vorgeschlagen, bei der Erforschung des südbadischen Landjudentums mehr als bisher die Reflexionen und Wahrnehmungen der Abkömmlinge dieser Kultur zu berücksichtigen und das jeweilige „Heimat-Bild jüdischer Emigranten“<sup>62</sup> mit hinzuzuziehen.<sup>63</sup> Im geschilderten Fallbeispiel sind verschiedene Hinweise darauf gegeben, dass sich einzelne Mitglieder der Familie Durlacher auch nach ihrem Wegzug sehr mit ihrer Herkunftsregion verbunden fühlten und diese trotz ihres neuen Lebensumfeldes als bedeutsamen Teil der eigenen Identität betrachteten. Ob aber die fortschreitende Auflösung der landjüdischen Lebenswelt im 19. Jahrhundert von den Erben dieser Kultur tatsächlich so intensiv als Verlustgeschichte wahrgenommen wurde, wie es von verschiedenen Seiten des Öfteren in verklärender und vereinnahmender Weise ausgemalt wird, gilt es zukünftig verstärkt zu erfragen.

#### Anmerkungen

- 1 Siehe die „Dokumentation über den Besuch der ehemaligen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger von Kippenheim in der Zeit vom 6. bis 14. September 2003“ (erhältlich über den Förderverein Ehemalige Synagoge Kippenheim e.V.). Der gleiche Befund gilt für ein früheres Besuchsprogramm im Jahr 1990. Siehe „Dokumentation über den Besuch ehemaliger jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger in Kippenheim vom 22. Oktober bis 28. Oktober 1990“ (erhältlich über die Gemeindeverwaltung Kippenheim).
- 2 Siehe Stude, Jürgen: Die Gedenktafel für die Kippenheimer Opfer des Nationalsozialismus. In: Geroldsecker Land 42, 2000, 64–80.
- 3 Möglicherweise wäre die aus Kippenheim stammende und heute in New York lebende Ilse Gutmann dazu zu befragen, deren Mutter Zerline Wertheimer eine geborene Durlacher war. Ilse Gutmanns Großeltern Nathan und Paulina trugen demnach den Namen Durlacher.



- 4 Schon früh formuliert bei: Richarz, Monika: Die Entdeckung der Landjuden. Stand und Probleme ihrer Erforschung am Beispiel Südwestdeutschlands. In: Vorarlberger Landesarchiv (Hrsg.): Landjudentum im Süddeutschen- und Bodenseeraum. Wissenschaftliche Tagung zur Eröffnung des Jüdischen Museums Hohenems vom 9. bis 11. April 1991, Dornbirn 1992, 11–21, bes. 17. Im Jahr 2000 vermeldete dieselbe Autorin an prominenter Stelle noch immer die vergleichsweise geringe Erforschung der „Binnenwanderung vom Lande in die Stadt“. Siehe Richarz, Monika: Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung. In: Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, hrsg. im Auftrag des Leo Baeck Instituts von Michael A. Meyer unter Mitwirkung von Michael Brenner, Bd. 3: Umstrittene Integration 1871–1918, München 2000, 401. Vgl. für die Region Baumann, Ulrich: Zerstörte Nachbarschaften. Christen und Juden in badischen Landgemeinden 1862–1940, Hamburg 2000, 22. In diese Richtung gehend liefern erste Hinweise Stude, Jürgen: Die Lahrer Juden. In: Stadt Lahr (Hrsg.): Geschichte der Stadt Lahr III: Im 20. Jahrhundert, Lahr 1993, 143–167, bes. 145–147 sowie Scheurig, Axel: Diersburger Juden als Gründer der jüdischen Gemeinde Offenburg. In: Historischer Verein für Mittelbaden/Mitgliedergruppe Hohberg (Hrsg.): Diersburg. Die Geschichte einer jüdischen Landgemeinde 1738–1940, Haigerloch 2000, 72–77.
- 5 So in einem programmatischen Artikel Haumann, Heiko: Wege zur Geschichte der Juden am Oberrhein. In: Allmende 13, 1993 (= Schwerpunktheft „Alemannisches Judentum. Versuche einer Wiederannäherung“), 6–29, bes. 19–22.
- 6 Siehe Asche, Susanne: Geschichte der Juden in Durlach bis 1715. In: Schmitt, Heinz (Hrsg.), Juden in Karlsruhe. Beiträge zu ihrer Geschichte bis zur nationalsozialistischen Machtergreifung, Karlsruhe 1988, 21–40 sowie dies.: Vom Traditionalismus auf dem Land zur Anpassung in der Stadt. Die Geschichte der Juden in Grötzingen und Durlach 1715–1933. In: ebd. 189–218.
- 7 Es existiert noch das Grab einer schon im Jahr 1813 verstorbenen Pessel Durlacher, Gattin des Mosche Durlacher.
- 8 1809 wurden in Baden die jüdischen Familienoberhäupter zur Annahme erblicher Familiennamen verpflichtet, in Kippenheim namen 10 von 22 jüdischen Familien einen neuen Namen an. Dabei gingen aus dem Stamm „Levi“ u. a. die Durlachers hervor. Siehe Dreifuss, Erwin Manuel: Die Familiennamen der Juden unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Baden zu Anfang des 19. Jahrhunderts, Frankfurt/M. 1927, 39 u. 77.
- 9 Im November 2003 wurde im Internet-Aktionshaus „ebay“ ein Brief aus dem Jahr 1865 mit der Adressaufschrift „Samuel Durlacher in Kippenheim“ verkauft (ebay-Artikelnummer 29263739100). Im Dezember 2003 wurde bei „ebay“ ein Briefkuvert mit Adressaufschrift „Herrn Salomon Durlacher Weinhandlung“ angeboten (ebay-Artikelnummer 2975814272). Am 11. Mai 2004 wurde bei „ebay“ ein Briefkuvert mit Adressaufschrift „Herrn Durlacher Weinhändler in Kippenheim“ verkauft (ebay-Artikelnummer 4167807430). Am 9. Juli 2004 wurde bei „ebay“ ein Brief mit der Adressaufschrift „Herrn Samuel Durlacher“ angeboten und am 19.7.2004 verkauft (ebay-Artikelnummer 5507261266). Im Oktober 2004 wurde bei „ebay“ ein Briefkuvert mit Adressaufschrift „Herr Durlacher Weinhändler“ aus dem Jahr 1858 angeboten und am 13.10.2004 verkauft (ebay-Artikelnummer 5525428814). Schließlich wurde bei „ebay“ am 5.11.2004 ein Brief mit der Adressaufschrift „Samuel Durlacher“ verkauft (ebay-Artikelnummer 5531251238). Es handelte sich bei den Aktionen um unterschiedliche Anbieter.
- 10 Einer der Briefmarkenhändler teilte mir per e-mail am 20.02.2004 mit: „Könnte Ihnen noch 16 weitere Briefe (alle jedoch ohne Inhalt) an die Familie Durlacher/Kippenheim

- anbieten.“ Am 24.02.2004 erfolgte auf Nachfrage die Information: „Die Belege stammen aus einer Sammlungsauflösung aus Schleswig-Holstein. [...] Kann jedoch keine genaueren Infos geben, da der Sammler verstorben ist und die Erben keine genauen Angaben machen können, welchen Ursprung die einzelnen Sammlungsteile haben.“
- 11 Siehe den Entwurf eines Antwortschreibens vom 7.2.1852 auf dem vorangegangenen Schreiben des Schuldners Johannes Wilhelms/Stadelhofen vom 2.2.1852 (Sammlung Uwe Schellinger, Freiburg).
  - 12 Siehe das am 27. Oktober 1856 in Riegel abgestempelte Schreiben (Sammlung Uwe Schellinger, Freiburg).
  - 13 Am 19. Oktober 1842 hatte Samuel Durlacher Sara Weil (1821–1889) geheiratet. Deren Schwester Charlotte (Zerle) (1824–?) hatte sich 1845 nach Müllheim verheiratet. Beide waren sie Großtanten des berühmten Komponisten Kurt Weill (1900–1950).
  - 14 2. April 1858: Jakob Elias Meyer/Müllheim an Samuel Durlacher/Kippenheim (Archiv des Leo Baeck Institute im Jüdischen Museum Berlin, LBI-2003/1, Schenkung Uwe Schellinger). Siehe dazu Schellinger, Uwe: Familienbande. Ein Brief von Müllheim nach Kippenheim als Indikator für die Verwandtschaft von Kurt Weill und Selma Stern. In: Das Markgräflerland. Beiträge zu seiner Geschichte und Kultur 2/2004, 93–113.
  - 15 11.2.1865: Bürgermeisteramt Wolfach an Samuel Durlacher/Kippenheim. Der Brief liegt mir nur in Kopie vor. Ich danke Hans-Dieter Zapke/Heilbronn für die freundliche Überlassung derselben. Samuel Durlacher ersteigerte den Hof am 19.5.1864, verkaufte diesen aber schon am 12.7.1864 weiter. Für die Besitzzeit musste er Steuern bezahlen. Siehe Grundbuch Kirnbach, Bd. 6, 611 im Stadtarchiv Wolfach. Ich danke Hans Heizmann für seine Auskünfte bzgl. des Schmittehofes.
  - 16 Das eine Schreiben wurde in Freiburg aufgegeben, das andere in Pforzheim (beide Sammlung Uwe Schellinger, Freiburg).
  - 17 14.8.1867: J. Weil/Säckingen an Gebr. Durlacher/Kippenheim (Sammlung Uwe Schellinger, Freiburg).
  - 18 Über die Bedeutung jüdischer Kaufleute im regionalen Weinhandel gibt es bislang nur verstreute Einzelhinweise. Eine eingehendere Untersuchung darüber fehlt. Vgl. als interessante Vergleichsstudie einen Text von Elmar Schwinger über das fränkische Kitzingen: Die Erfolgsgeschichte der jüdischen Weinhändler (aus: Die jüdische Gemeinde in Kitzingen 1865–1942. Leben zwischen Erfolg und Katastrophe), verfügbar über: <http://www.kitzingen.info/stadt/juedischegeschichte/wein.pdf> [Zugriff: 22.10.2004].
  - 19 Das Haus stand auf einem Grundstück, das der Familie schon seit 1872 gehörte. Nach Moritz Durlachers Tod (1906) wurde es an den Zigarrenfabrikanten Wilhelm Weinacker veräußert. Ich danke der Gemeindeverwaltung Kippenheim für entsprechende Auskünfte.
  - 20 Siehe Heizmann, Wolfgang: Jüdische Schüler am Gymnasium Ettenheim 1841–1939. In: Historischer Verein für Mittelbaden/Ortsgruppe Ettenheim (Hrsg.): Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden Ettenheim, Altdorf, Kippenheim, Schmieheim, Rust, Orschweier, Ettenheim <sup>2</sup>1997 (<sup>1</sup>1988), 215–226, hier: 220.
  - 21 Siehe Uttenweiler, Bernhard: Der jüdische Friedhof bei Schmieheim. In: Historischer Verein für Mittelbaden/Ortsgruppe Ettenheim (Hrsg.): Schicksal und Geschichte (wie Anm. 20), 166–187, hier: 172.
  - 22 „Programm für die am 11. und 12. August 1876 stattfindende Thora-Einweihung in Kippenheim“ (Gemeindearchiv Kippenheim, Schenkung Kurt S. Maier).
  - 23 Siehe hierzu Baumann, Ulrich/Schellinger, Uwe: Zwischen Konsolidierung und Zerstörung: Die jüdische Gemeinde Kippenheim und ihre Synagoge 1852 bis 1940. In:

- Schellinger, Uwe (Hrsg.): *Gedächtnis aus Stein. Die Synagoge in Kippenheim 1852–2002*, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2002, 61–110, hier: 66; sowie zuvor Stude, Jürgen: *Geschichte der jüdischen Gemeinde Kippenheim*. In: *Historischer Verein für Mittelbaden/Ortsgruppe Ettenheim* (Hrsg.): *Schicksal und Geschichte* (wie Anm. 20), 322–362, hier: 345f. Bei der bei Stude an dieser Stelle fehlenden Quellenangabe dürfte es sich um das hier in Anm. 22 erwähnte Festprogramm handeln.
- 24 Siehe 14.4.1909: Leopold M. Durlacher/Hamburg an das Bürgermeisteramt Kippenheim, in: *Gemeindearchiv Kippenheim XVI/11*.
- 25 Hier besteht durchaus Forschungsbedarf. Siehe für den badischen Raum Salaba, Marie: *Aspekte der sozialen Lage der Juden in Baden im 18. und 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der wohltätigen Stiftungen*. In: *Oberrat der Israeliten Badens* (Hrsg.): *Juden in Baden 1809–1984*, Karlsruhe 1984, 143–164. Beispiele aus der Region: Rumpf, Michael: „Jüdische Stiftungen“ in Bühl. In: *Bühler Heimatgeschichte* 15, 2001 (= Schwerpunktausgabe „Jüdisches Leben. Auf den Spuren der israelitischen Gemeinde in Bühl“), 234–244; zu Kippenheim siehe Baumann/Schellinger: *Zwischen Konsolidierung und Zerstörung* (wie Anm. 23) 63–66.
- 26 Staatsarchiv Hamburg, 231–7/A Band 203 (HRA Nr. 44684).
- 27 Geschäftsadresse: Rebolledo 9.
- 28 Geschäftsadresse: 3 Savage Gardens E.C.
- 29 Staatsarchiv Hamburg, 231–7/A Band 9 (HRA Nr. 2476).
- 30 Siehe Stude: *Geschichte der jüdischen Gemeinde Kippenheim* (wie Anm. 23) 336.
- 31 Siehe Hirsch, Erika: *Jüdisches Vereinsleben in Hamburg bis zum Ersten Weltkrieg. Jüdisches Selbstverständnis zwischen Antisemitismus und Assimilation*, Frankfurt/M. 1996, 66, 195 u. 202.
- 32 Staatsarchiv Hamburg: „Acten betr. Gesuch um Aufnahme in den Staatsverband“, Nr. 59092 bzw. Nr. 70213.
- 33 Ebd. Nr. 66656. Siehe hierzu bereits Baumann/Schellinger: *Zwischen Konsolidierung und Zerstörung* (wie Anm. 23) 66–68.
- 34 Staatsarchiv Hamburg: „Acten betr. Gesuch um Aufnahme in den Staatsverband“, Nr. 59092 bzw. Nr. 87092. Hermann Durlacher promovierte 1899 an der Universität Kiel. Über seinen weiteren Lebensweg ist bislang noch nichts bekannt.
- 35 Leopold Durlacher hatte 1886 Anna Strauß aus Darmstadt geheiratet und mit ihr zusammen drei Kinder (Bianca, Friedrich Samuel und Leonie) bekommen.
- 36 14.4.1909: Leopold M. Durlacher an Bürgermeisteramt Kippenheim, in: *Gemeindearchiv Kippenheim XVI/11*. Unterstreichung im Original. Siehe hierzu zuerst Stude: *Geschichte der jüdischen Gemeinde* (wie Anm. 23) 338.
- 37 19.5.1909: Leopold Durlacher an Bürgermeisteramt Kippenheim, in: *Gemeindearchiv Kippenheim XVI/11*.
- 38 16.6.1909: Sociedad Vinicola S. & L. Durlacher an Bürgermeisteramt Kippenheim, in: ebd.
- 39 9.3.1910: Bürgermeisteramt Kippenheim an das Großherzogliche Bezirksamt Ettenheim (Abschrift), in: ebd.
- 40 8.8.1910: Sociedad Vinicola S. & L. Durlacher an Bürgermeisteramt Kippenheim, in: ebd.
- 41 Inwieweit es sich hier um erzwungene „Arisierungen“ handelte, kann an dieser Stelle nicht gesagt werden.
- 42 Simon Durlacher hatte Emma Maier (1853–1921) geheiratet. Das Ehepaar hatte sechs Kinder.
- 43 Leslie Joseph und Gordon Louis wurden beide am 24. Juni 1896 geboren.



- 44 Staatsarchiv Hamburg: „Acten betr. Gesuch um Aufnahme in den Staatsverband“, Nr. 94850.
- 45 Schriftliche Auskünfte von Daniel Raye (Beith Shemesh, Israel) vom 1.10.2003 und vom 24.11.2003 an mich. Ich danke Daniel Raye, der als Urenkel von Sam Durlacher aus der englischen Linie der Durlachers stammt, für seine umfangreiche Unterstützung.
- 46 Siehe Sassenberg, Marina: Das Eigene in der Geschichte: Selbstentwürfe und Geschichtsentwürfe der deutsch-jüdischen Historikerin Selma Stern (1890–1981), Halle 2002. Ich danke Marina Sassenberg/Duisburg für verschiedene Informationen zur Familie Durlacher.
- 47 Siehe Baumann: Zerstörte Nachbarschaften (wie Anm. 4) 100 sowie Heizmann: Jüdische Schüler am Gymnasium Ettenheim (wie Anm. 20) 218–221.
- 48 Samuel Durlacher legte seine medizinische Doktorarbeit 1891 in Freiburg i.Br. vor.
- 49 Die erste Tochter Rachel (geb. 1875) heiratete 1901 den Arzt Dr. Georg Manes und zog mit ihm später ebenfalls nach Hamburg. Rachel Durlacher war 1951 eine der ersten, die in einem Presseartikel offenen Protest gegen die unwürdige Nutzung der ehemaligen Kippenheimer Synagoge als Werkstatt einlegte. Siehe Schellinger, Uwe: Das Prinzip Nützlichkeit. Ausplünderung, „Verwertung“ und Profanisierung der Kippenheimer Synagoge 1938 bis 1956. In: ders. (Hrsg.): Gedächtnis aus Stein (wie Anm. 23) 165–207, bes. 193.
- 50 Hermann Wertheimer war der letzte Vorsteher der jüdischen Gemeinde Kippenheim. Die Familie konnte 1940 noch in die USA auswandern.
- 51 Siehe Stude: Gedenktafel (wie Anm. 2) 74 f. Grundlegend: Klarsfeld, Beate/Klarsfeld, Serge: Le memorial de la deportation des juifs de France, Paris 1978. Hier wird der Transport Nr. 74 am 20.5.1942 mit 1200 Personen von Drancy nach Auschwitz erwähnt, dem Jakob und Leonie Durlacher offenbar zugeteilt waren. Seltsamerweise fehlt ein Hinweis in der nachfolgenden Dokumentation von Barbara Vormeier, die sich auf das Klarsfeld-Buch stützt. Vgl. Vormeier, Barbara: Die Deportierungen deutscher und österreichischer Juden aus Frankreich (1942–1944), Paris 1980. Der Sohn *Heinrich Durlacher* (geb. 1902) war schon 1936 nach Straßburg ausgewandert. Er überlebte das NS-Regime in Frankreich und starb 1953 in Straßburg.
- 52 Siehe Stude: Gedenktafel (wie Anm. 2) 74 sowie Klarsfeld/Klarsfeld: Le memorial de la deportation (wie Anm. 51). Hier ist der Transport Nr. 26 am 31.8.1942 von Drancy nach Auschwitz erwähnt, dem Flora Durlacher und ihre Tochter offenbar zugeteilt waren. Erneut fehlt ein Hinweis bei Vormeier: Deportierungen (wie Anm. 51).
- 53 Über ihn berichtet Epstein, Hedy: *Erinnern ist nicht genug*. Autobiographie, Münster 1999, 40 f.
- 54 Abraham, Michael/Levy, Josef B.: *Schaare-Zedek*. Eine methodische Einführung in die Sprache der Bibel und des Gebetbuches, Teil 1, Frankfurt a.M. 1929. Das Gebetbuch beinhaltet die handschriftliche Inschrift „Schaare-Zedek für Hans Durlacher“. Das Buch wurde dem „Haus der Geschichte“ durch den aus Kippenheim stammenden Kurt Maier/Washington übergeben, der es Anfang der 1990-er Jahre im Nachlass seiner Tante Paula Auerbacher fand. Das Stück ist in das Ausstellungssegment „Gemeinsam glauben ... Religionen und Konfessionen“ integriert. Ich danke Bernd Holtwick für seine Auskunft. Siehe auch den entsprechenden Abschnitt in: *Haus der Geschichte Baden-Württemberg* (Hrsg.): *Landesgeschichten. Der deutsche Südwesten von 1790 bis heute*. Ausstellungskatalog, Stuttgart 2002, 398–437 (allerdings ohne expliziten Hinweis auf das Objekt).
- 55 Stude: Gedenktafel (wie Anm. 2) 74.

- 56 Siehe Art. „Organisation Schmelt“. In: Jäckel, Ernst/Longerich, Peter/Schoeps, Julius H. (Hrsg.): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Bd. II, München-Zürich <sup>2</sup>1998, 1070 f sowie Konieczny, Alfred: Die Zwangsarbeit der Juden in Schlesien im Rahmen der „Organisation Schmelt“. In: Aly, Götz u. a.: Sozialpolitik und Judenvernichtung. Gibt es eine Ökonomie der Endlösung?, Berlin 1987, 91–110.
- 57 Köbele, Alfred/Siefert, Klaus/Scheer, Hans: Ortssippenbuch Kippenheim, Grafenhau- sen 1979, 835.
- 58 Ihr Name taucht weder in der Liste der am 22.10.1940 Deportierten noch in den ver- schiedenen Listen nachfolgender Transporte aus Baden und Württemberg auf.
- 59 Bis zum Beginn der Emanzipation war aufgrund fehlender Berufschancen ein Univer- sitätsstudium für Landjuden nicht lohnend, so dass sich bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die berufliche Qualifizierung von Gelehrten aus dem Landjudentum jenseits der Kaufmanns- oder Handwerkerberufe vornehmlich im Rahmen rein jüdischer Ausbil- dungswege abspielte. Siehe hierzu Kaufmann, Uri R.: Das jüdische Schulwesen auf dem Lande. Baden und Elsaß im Vergleich 1770–1848. In: Richarz, Monika/Rürup, Reinhard (Hrsg.): Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Ge- schichte, Tübingen 1997, 293–326. Vgl. hierzu die wenigen konkreten biographischen Studien aus der Ortenau: Schellinger, Uwe: Vom Land in die Stadt, oder: Vom Talmud zur Kreuzotter: Leben und Wirken des jüdischen Gelehrten Isaak Blum (1833–1903) aus Diersburg. In: Historischer Verein für Mittelbaden/Mitgliedergruppe Hohberg (Hrsg.): Diersburg. Die Geschichte einer jüdischen Landgemeinde 1738–1940, Haiger- loch 2000, 200–208; sowie Schellinger, Uwe: Kantor Albert Weill und sein Lebensweg von Südbaden nach Israel 1867–1950, Teil 1. In: Dessauer Kalender. Heimatliches Jahrbuch für Dessau und Umgebung 46, 2002, 56–69 und Teil 2. In: ebd. 47, 2003, 38–51.
- 60 1997 formulierte Monika Richarz in einem Überblick: „Die Geschichte des sozialen Aufstiegs der Landjuden und seiner Folgen ist noch nicht geschrieben.“ Richarz, Mo- nika: Ländliches Judentum als Problem der Forschung. In: Richarz, Rürup: Jüdisches Leben auf dem Lande (wie Anm. 59), 1–8, Zit. 8.
- 61 Richarz, Monika: Tödliche Heimat. Zur neueren Ortsgeschichte der Juden. In: Ge- schichte im Westen 3, 1988, 198–202.
- 62 In innovativer Weise wurde diese Fragestellung für das Landjudentum aufgeworfen bei: Purin, Bernhard: „Ich habe nie aufgehört, ein Voralberger zu sein.“ Hohenemser Juden in der Fremde. In: Allmende 13, 1993 (= Schwerpunktheft „Alemannisches Ju- dentum. Versuche einer Wiederannäherung“), 69–84, Zit. 69.
- 63 Vgl. Schellinger: Familienbande (wie Anm. 14) 106–108.